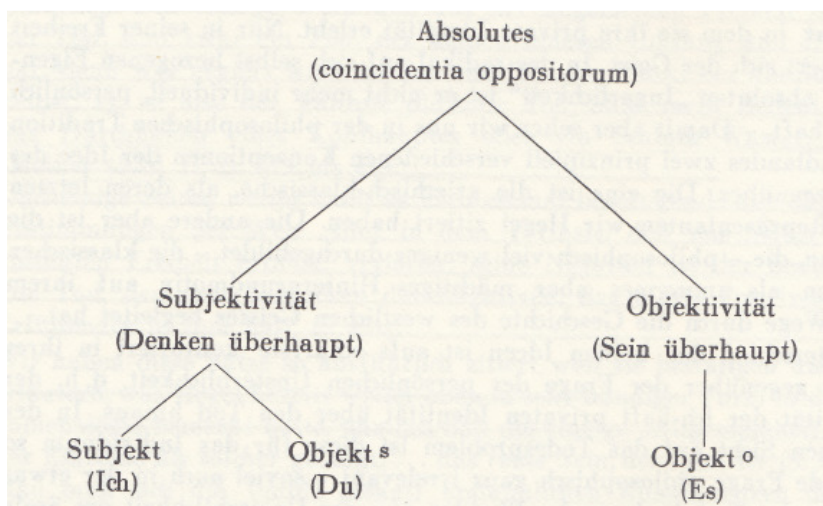


Transklassische Logik und ontische Einbettungsrelationen

1. Bekanntlich basiert die klassische 2-wertige aristotelische Logik auf der Dichotomie $L = [P, N]$, darin Positivität (P) und Negativität (N) beliebig austauschbar sind. Gotthard Günther hatte dies sehr schön anhand eines Beispiels exemplifiziert: "Beide Werte einer solchen Logik aber sind metaphysisch äquivalent. Das heißt, man kann sie beliebig miteinander vertauschen. Sie verhalten sich zueinander in einer totalen logischen Disjunktion, wie rechts und links. Es gibt keinen theoretischen Grund, welche Seite rechts und welche Seite links von der Zugspitze ist. Die Benennung beruht auf einer willkürlichen Entscheidung, und wenn man seinen Standpunkt wechselt, sind die rechte und die linke Seite miteinander vertauscht (Günther 2000, S. 230 f.).

2. In Sonderheit ist eine Logik der Form L außerstande, die deiktische Differenz zwischen Ich- und Du-Subjektivität zu definieren. Beide müssen sich innerhalb von L wiederum wie Objekt (P) und Subjekt (N) zueinander verhalten, d.h. es kommt zu einem Subjekt-Objekt-Kollaps. Das folgende Schema, das Günther bereits in einem Rezensionssaufsatz vorgelegt hatte, der nichts weniger als die bisher einzige Grundlage zu einer aristotelisch natürlich ausgeschlossenen Metaphysik des Todes darstellt (Günther 1957 = 1980, S. 4), setzt dagegen eine 3-wertige Logik mit zwei statt nur einer Subjektposition voraus.



3. In einer solchen Logik gibt es nicht nun natürlich nicht nur die "klassische", d.h. 2-wertige logische Äquivalenz

$$1 \equiv 2,$$

sondern zusätzlich zwei "transklassische", in diesem Falle 3-wertige logische Äquivalenzen

$$2 \equiv 3$$

$$1 \equiv 3$$

(vgl. Günther 1980, S. 11). Dennoch bietet dieser bestechende Ansatz zu einer Metaphysik des Todes, der erstmals in der Geschichte der Philosophie in Frage stellt, "ob der Fortfall der ersten Identität im Tode wirklich die ichhafte Indedität des Individuums endgültig auflöst" (Günther 1980, S. 11 f.), ein formal schwerwiegendes Problem. Trotz der Möglichkeit, Identitätsrelationen zwischen dem Objekt (1) und den beiden Subjekten (2 und 3) herzustellen, ist nämlich in der güntherschen transklassischen Logik nur das Subjekt, nicht aber das Objekt iterierbar. Das Objekt bleibt, genauso wie bei Hegel, von dem Günther ausgeht, "totes" Objekt, d.h. es ist formal nicht iterierbar, und die von Günther zwar selbst eingeführten Vermittlungskategorien des subjektiven Objektes und des objektiven Subjektes sind wegen dieser Nicht-Iterierbarkeit in polykontexturalen Hamiltonkreisen (bzw. den ihnen korrespondierenden thomasschen "Permutographen") ohne jede formale Relevanz. Die Basisrelation bleibt auch in der polykontexturalen Logik die 2-wertige aristotelische Logik der Form L, und die erstere ist lediglich ein theoretisch unendlich-wertiges Vermittlungssystem der zweiten.

4. Man kann dieses Problem, wie bereits in Toth (2015a, b) gezeigt, jedoch auf formal ebenso elegante wie einfache Weise durch Einführung eines Einbettungsoperators E lösen, der durch

$$E = (x \rightarrow [x])$$

definiert ist. Dabei kann x sowohl Subjekt als auch Objekt sein, und damit wird nun auch das Objekt iterierbar. Ferner ermöglicht E, die drei obigen günther-

schen Identitätsrelationen durch Einbettungsrelationen darzustellen. So wird eine elementare, d.h. nicht-eingebettete 3-wertige Logik der Form

$$R = [1, 2, 3]$$

auf die folgenden drei Einbettungsstrukturen abbildbar

$$[[1, 2], 3]$$

$$[1, [2, 3]]$$

$$[[1, 3], 2],$$

dazu kommen aber, da es sich hier um Ordnungsrelationen handelt, noch die drei konversen Relationen

$$[3, [1, 2]]$$

$$[[2, 3], 1]$$

$$[2, [1, 3]]$$

mit der weiteren Möglichkeit der Konversionen der eingebetteten logischen Werte innerhalb aller 6 Einbettungsrelationen, also z.B. $[[2, 1], 3]$, ..., $[2, [3, 1]]$. Da es sich bei allen diesen Relationen um Einbettungsrelationen handelt, sind nun im Gegensatz zur polykontexturalen Logik nicht nur die Subjekte, sondern ist auch die Relation zwischen einem Objekt und einem Subjekt nicht mehr wie in L beliebig austauschbar.

Literatur

Günther, Gotthard, Beiträge zur Grundlegung einer operationsfähigen Dialektik. Bd. III. Hamburg 1980

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Toth, Alfred, Der Jäger Gracchus und die Vermittlung und Diesseits und Jenseits. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Die Logik des Jägers Gracchus. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b 26.11.2015